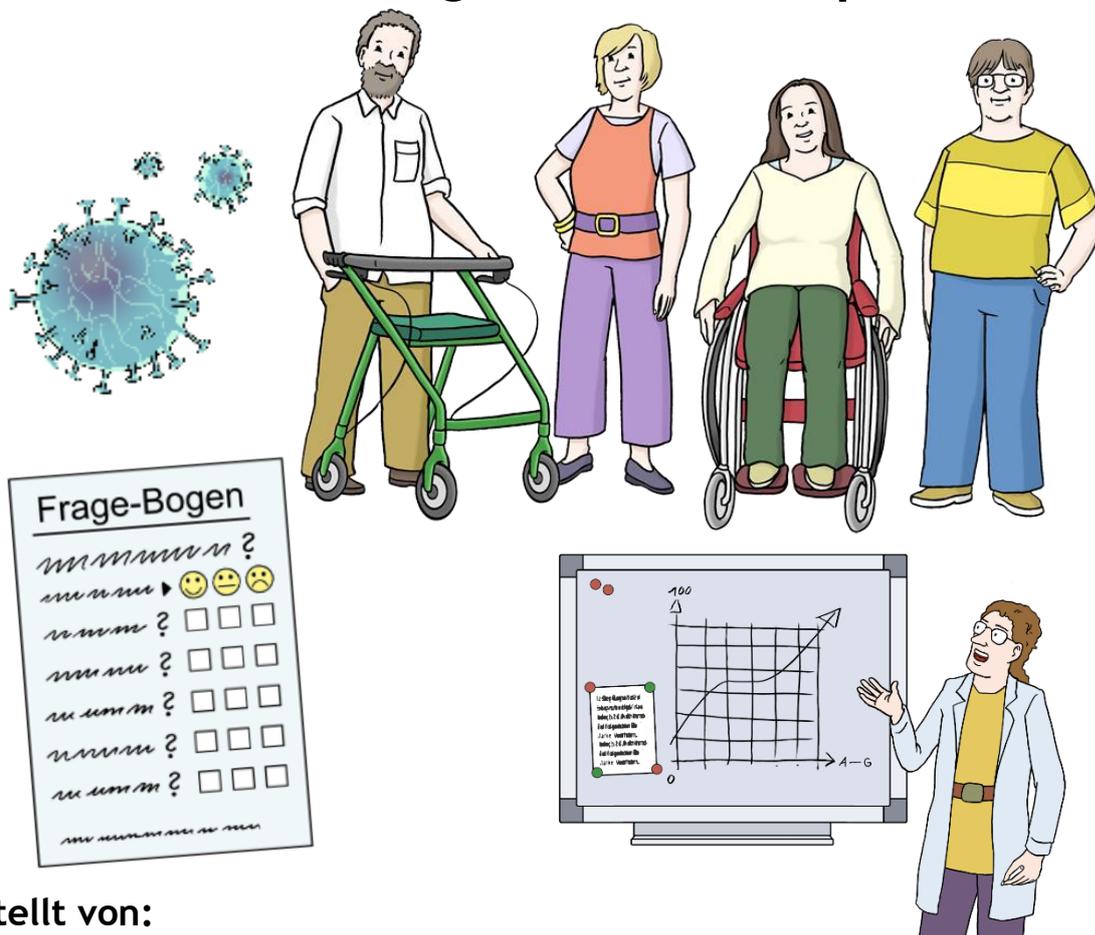




Abschluss-Bericht von der Studie: „Wie hat die Corona-Zeit die soziale Teilhabe verändert von Menschen mit Behinderung?“ Zusammen-Fassung in Leichter Sprache



Erstellt von:

Professorin Dr. Ursula Böing und Professorin Dr. Sabine Schäper
Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen, Abteilung Münster
für die Beauftragte für Menschen mit Behinderung und Patienten
vom Land Nordrhein-Westfalen

Inhaltsverzeichnis

Worum geht es in dem Bericht?	3
Was wollten die Forscherinnen herausfinden?	4
Wie haben die Forscherinnen gearbeitet?	4
Wer hat die Frage-Bögen ausgefüllt?	5
Was haben die Forscherinnen herausgefunden?	8
1. Menschen mit Behinderung haben oft soziale Nachteile. Corona hat die Nachteile schlimmer gemacht.	8
2. Menschen mit Behinderung und ihre Angehörigen haben sich in der Corona-Zeit unterstützt. Denn es gab zu wenig Hilfe von anderen...10	10
3. Politik und Gesellschaft haben in der Corona-Zeit zu wenig auf Menschen mit Behinderung geachtet.....12	12
4. Menschen mit Behinderung haben verschiedene Möglichkeiten gefunden, mit den Problemen von der Corona-Zeit umzugehen.15	15
Wichtige Empfehlungen für die Zukunft	16
1. Beziehungen unterstützen und stärken	16
2. Beratung ausbauen und besser erreichbar machen	17
3. Alle wichtigen Infos barrierefrei machen.....18	18
4. Gesundheits-Versorgung sicher machen	19
5. Mitbestimmung wieder starten und verbessern	20
6. Regeln ändern, die Menschen mit Behinderung benachteiligen ...21	21
7. Mehr Angebote machen für selbst-bestimmtes Wohnen	23
Wer hat diesen Bericht gemacht?	24

Worum geht es in dem Bericht?

Das Corona-Virus gibt es seit fast 3 Jahren in Deutschland.
Viele Menschen mussten ihr Leben ändern wegen dem Virus.
Und sie mussten ihr Verhalten ändern.

Es gab schon vor der Corona-Zeit viele Probleme
und Schwierigkeiten in der Gesellschaft.

Besonders für Menschen mit Behinderung.

Aber: In der Corona-Zeit sind viele Probleme größer geworden.
Viele Menschen hatten mehr Stress und Schwierigkeiten
wegen dem Corona-Virus.



In der Corona-Zeit hat die **soziale Teilhabe** oft **nicht** geklappt.

Soziale Teilhabe bedeutet:

Menschen mit Behinderung können überall mitmachen.

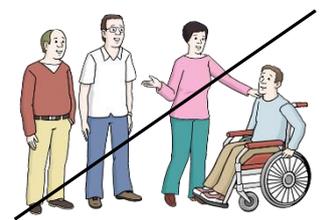
Im Alltag und in der Gemeinschaft.

Genau wie Menschen ohne Behinderung.

Menschen mit Behinderung haben ein Recht
auf gleich-berechtigte Teilhabe.

Aber: Sie konnten viele Dinge **nicht** so machen
wie vor der Corona-Zeit:

Menschen mit Behinderung waren besonders oft betroffen
von Verboten und Einschränkungen durch die Corona-Regeln.



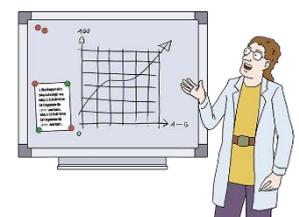
Die Beauftragte für Menschen mit Behinderung und Patienten
vom Land Nordrhein-Westfalen wollte wissen:

- Wie hat die Corona-Zeit den Alltag verändert
von Menschen mit Behinderung?
- Wie hat Corona die soziale Teilhabe verändert?

Deshalb hat die Beauftragte eine Studie bestellt.

Eine Studie ist eine wissenschaftliche Untersuchung.

Forscherinnen von der Katholischen Hochschule
Nordrhein-Westfalen haben die Studie gemacht.



Was wollten die Forscherinnen herausfinden?

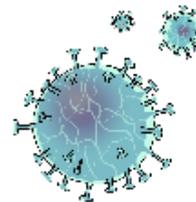
Die Forscherinnen haben mehr als 1 Jahr lang an der Studie gearbeitet: von Juni 2021 bis Juli 2022.

Sie wollten mit der Studie zeigen:

So haben Menschen mit Behinderung die Corona-Zeit erlebt.

Diese Fragen waren den Forscherinnen besonders wichtig:

- Wie hat sich soziale Teilhabe verändert in der Corona-Zeit?
- Welche Nachteile hatten Menschen mit Behinderung in der Corona-Zeit?
- Welche Hilfe brauchen Menschen mit Behinderung? Und mit welchen Angeboten kann man die Nachteile verhindern oder weniger schlimm machen?



Die Forscherinnen wollen aus den Ergebnissen von der Studie Empfehlungen machen für die Politik und die Gesellschaft:

Diese Dinge müssen gemacht werden, damit soziale Teilhabe auch in Krisen-Zeiten klappt. Zum Beispiel in der Corona-Zeit.



Wie haben die Forscherinnen gearbeitet?

Die Forscherinnen haben sich zuerst angesehen, was andere Forscher schon herausgefunden haben zu dem Thema.

Danach haben die Forscherinnen 4 verschiedene Frage-Bögen gemacht:

- Frage-Bogen für Menschen mit Behinderung
- Frage-Bogen für Angehörige von Menschen mit Behinderung
- Frage-Bogen für Menschen mit Seh-Behinderung
- Frage-Bogen in Leichter Sprache



Außerdem haben die Forscherinnen Interviews gemacht mit verschiedenen Personen.



Wer hat die Frage-Bögen ausgefüllt?

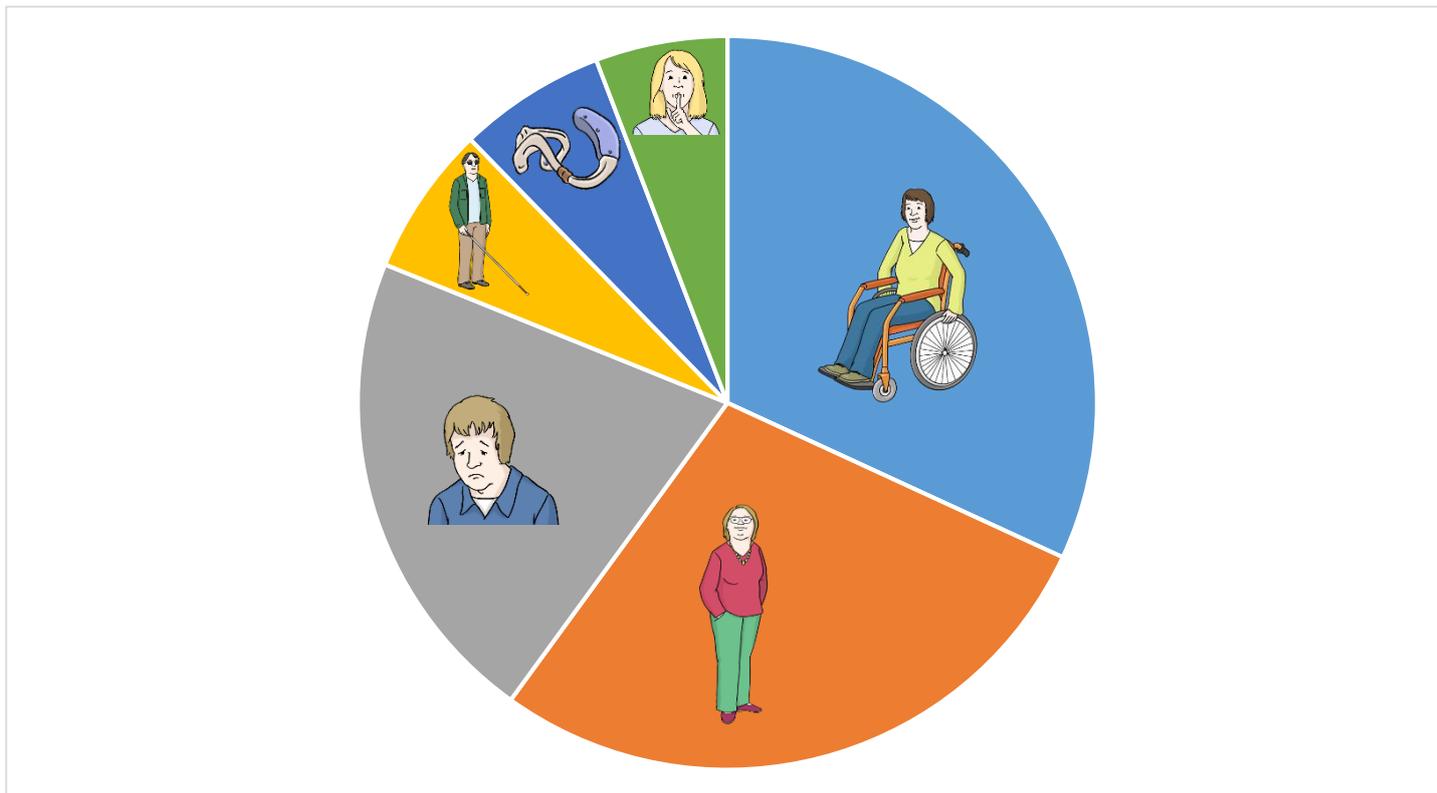
783 Personen haben die Frage-Bögen ausgefüllt:

363 sind männlich, 376 sind weiblich, 6 sind divers.

38 Personen haben nichts aufgeschrieben zu ihrem Geschlecht.

Formen von Behinderungen

- **232 Personen** haben eine **körperliche** Behinderung.
Das ist etwa 1 Drittel.
- **204 Personen** haben **Lern-Schwierigkeiten**.
Das ist fast 1 Viertel.
- **154 Personen** haben eine **psychische Erkrankung**.
Das ist etwa 1 Fünftel.
- 48 Personen haben eine Seh-Behinderung.
- 47 Personen haben eine Hör-Behinderung.
- 42 Personen haben **nichts** gesagt über ihre Behinderung.

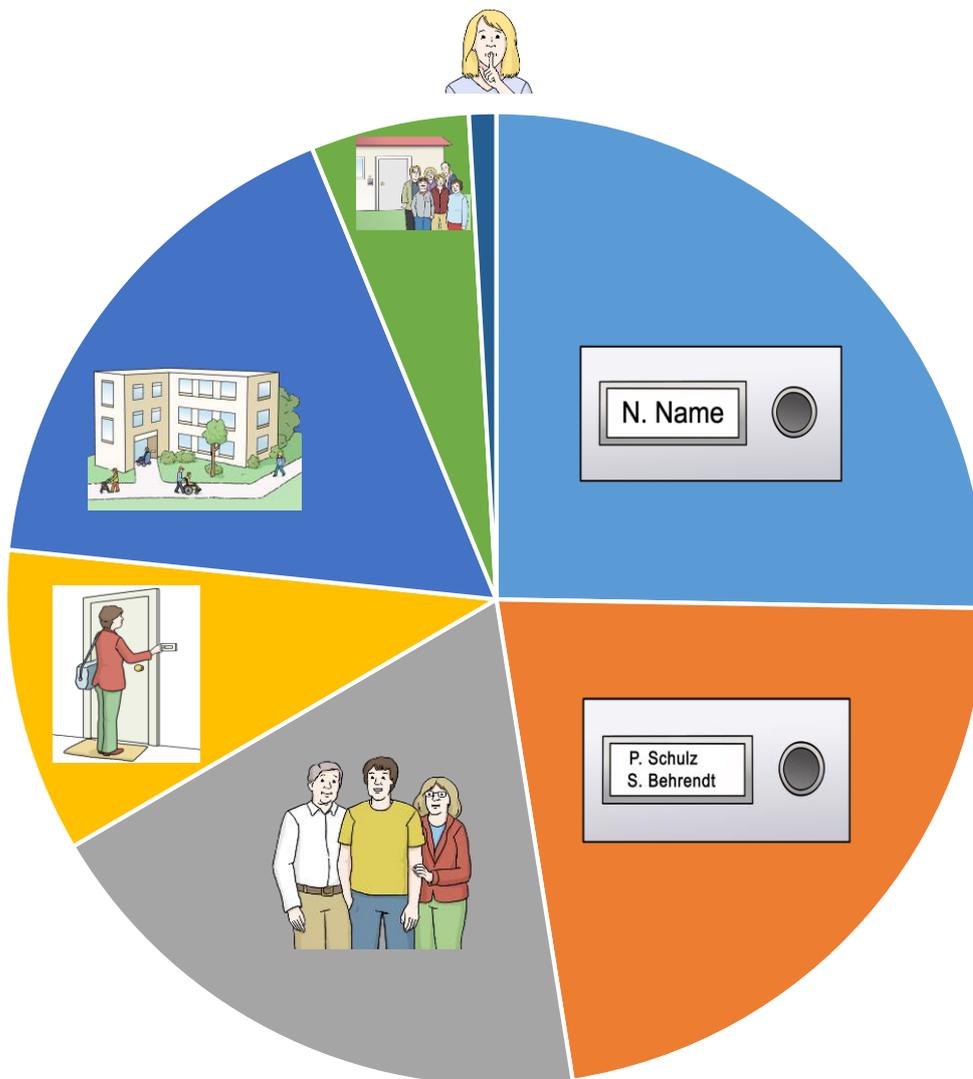


- 180 Personen haben etwas aufgeschrieben zu ihrer Behinderung.
Zum Beispiel bei einer Mehrfach-Behinderung.
Oder bei einer Seltenen Krankheit.



Wohn-Formen

- 198 Personen leben allein in einer Wohnung. 
- 174 Personen leben zusammen mit einer Partnerin. 
- 149 Personen leben in einer Familie oder Pflege-Familie. 
- 79 Personen leben im Ambulant unterstützten Wohnen. 
- 135 Personen leben in besonderen Wohn-Formen. 
- 41 Personen leben in einer Wohn-Gemeinschaft. 
- 7 Personen haben **nicht** angegeben, wo sie wohnen. 



Tages-Beschäftigungen

313 Personen arbeiten in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung.



50 Personen arbeiten in einer internen Tages-Struktur.



12 Personen sind in einer Tages-Förderstätte.



119 Personen arbeiten auf dem ersten Arbeits-Markt.



20 Personen arbeiten in einer Inklusions-Firma.



25 Personen besuchen ein Berufsbildungs-Werk oder ein Berufsförderungs-Werk.



29 Personen werden in der Familie betreut.



44 Personen sind noch in einer Schule.



2 Personen sind in einer Kinder-Tagesstätte



3 Personen sind in einer Ausbildung oder machen ein Studium.

83 Personen sagen, dass sie **keine** Tages-Beschäftigung haben.



Zum Beispiel, weil sie schon Rente bekommen.

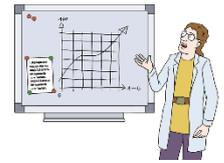
83 Personen haben keine Angaben gemacht



zur Tages-Beschäftigung.

Was haben die Forscherinnen herausgefunden?

Die Forscherinnen haben viel herausgefunden über das Leben von Menschen mit Behinderung in der Corona-Zeit.



Die 4 wichtigsten Ergebnisse sind hier genauer erklärt:

1. Menschen mit Behinderung haben oft soziale Nachteile. Corona hat die Nachteile schlimmer gemacht.

Die Corona-Zeit hat soziale Ungerechtigkeit größer gemacht:

Viele Menschen mit Behinderung mussten sich besonders gut schützen vor Corona.

Zum Beispiel:

- Menschen mit chronischen Erkrankungen
- Menschen mit schwachen Abwehr-Kräften



Die Menschen durften dann **keine** anderen Leute treffen.

Viele Menschen fanden diese Zeit sehr schlimm.

Sie haben das Zusammensein mit anderen Leuten vermisst.

Viele Angebote sind in der Corona-Zeit weniger geworden oder ganz ausgefallen.

Zum Beispiel:

- Freizeit-Angebote
- Beschäftigungs-Angebote
- Angebote zum Unterwegssein
- Unterstützung von Freunden und Einrichtungen

Tages-Plan		
		Aufstehen
		Frühstück
		Arbeit
		Sport
		Abend-Brot
		Kino

Es gibt oft wenig Infos extra für Menschen mit Behinderung.

Zum Beispiel:

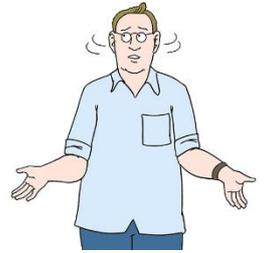
- Texte in Leichter Sprache
- Videos in Gebärden-Sprachen



In der Corona-Zeit sind die Probleme größer geworden.
Es gab zu wenig Infos über Corona für Menschen mit Behinderung.
Zum Beispiel:

- Infos über Ansteckung
- Infos über Schutz-Möglichkeiten
- Infos über Impfen und Quarantäne

Menschen, die Gebärden-Sprache oder Leichte Sprache brauchen,
waren oft ausgeschlossen von Infos.



Oft gibt es für Menschen mit Behinderung
zu wenig Assistenten oder Dolmetscher.
In der Corona-Zeit sind die Probleme größer geworden.



Viele Menschen mit Behinderung leben
in einer **besonderen Wohn-Form**.

Zum Beispiel: in einem Wohn-Heim oder einer Wohn-Gruppe.

Hat eine Person im Wohn-Heim Corona bekommen,
mussten sich oft alle Menschen im Wohn-Heim isolieren.

Sie konnten sich oft **nicht** mehr frei bewegen.

Und **nicht** selbst über ihren Alltag bestimmen.

Vielleicht wollten sich die Menschen darüber beschweren.

Zum Beispiel im Bewohner-Rat.

Aber in der Corona-Zeit sind viele Treffen ausgefallen.

Es gab viele Einschränkungen in den Wohn-Heimen.

Aber es gab **keine** Möglichkeiten sich zu beschweren.

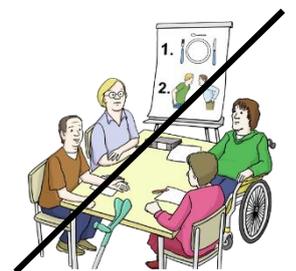
Das war sehr schlecht für die Bewohner.



Viele Menschen konnten in der Corona-Zeit

Angebote für Freizeit, Bildung und Kultur **nicht** gut nutzen:

- Die Angebote sind ausgefallen.
- Es gab **kein** Geld um die Angebote zu nutzen.
- Die Menschen konnten **nicht** zum Ort von den Angeboten kommen.



Es gibt zu wenig Angebote für Therapie und Beratung.
In der Corona-Zeit ist das Problem schlimmer geworden.
Viele Menschen haben eine Beratung gebraucht.
Aber: Sie haben oft **keine** Beratung bekommen.



2. Menschen mit Behinderung und ihre Angehörigen haben sich in der Corona-Zeit oft gegenseitig unterstützt. Denn es gab zu wenig Hilfe von anderen.

Viele Menschen mit Behinderung brauchen Unterstützung im Alltag.

Aber viele Dienste und Einrichtungen haben in der Corona-Zeit weniger Angebote gemacht für Unterstützung.

Oder Teile vom Angebot mussten wegfallen, weil es strenge Corona-Regeln gab.

Dann haben oft Freunde und Angehörige die Unterstützung gemacht.

Oder sie haben zusammen mit anderen Menschen die Unterstützung selbst organisiert.

Das heißt: Einzelne Personen und Familien waren verantwortlich, dass die Unterstützung klappt.

Sie hatten mehr Stress.

Sie brauchten Zeit und Geld für die Unterstützung.

Die Belastung für Freunde und Familien ist größer geworden.



Menschen mit Behinderung und ihre Angehörigen hatten das Gefühl:

Wir müssen uns selber helfen.

Wir sind verantwortlich, dass die Unterstützung klappt.

Aber: Viele Menschen konnten sich **nicht** selbst um Unterstützung kümmern.

Zum Beispiel:

- Weil sie keine Angehörigen haben.
Und wenig soziale Kontakte.
- Weil die Angehörigen und Freunde die Unterstützung **nicht** leisten können.
- Weil es zu schwierig ist, Unterstützung selbst zu organisieren.



Es gibt viele Selbsthilfe-Einrichtungen und Netzwerke von Menschen mit Behinderung in Nordrhein-Westfalen.

Die Selbsthilfe hat Menschen geholfen, mit den Problemen von der Corona-Zeit besser klar zu kommen.

Die Selbsthilfe war ein wichtiger Ort,

Um über die eigenen Erfahrungen zu sprechen.

Zum Beispiel: Wie die Corona-Regeln Menschen im Alltag behindert haben.

Aber: Persönliche Treffen waren in der Corona-Zeit verboten.

Deshalb gab es viel weniger Angebote für Selbsthilfe in der Corona-Zeit.

Menschen hatten weniger Möglichkeiten, über die Folgen von der Corona-Zeit zu sprechen.



3. Menschen mit Behinderung sagen: Politik und Gesellschaft haben in der Corona-Zeit zu wenig auf uns geachtet.

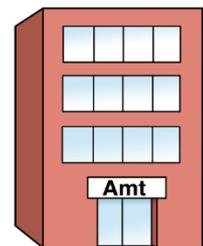
Und: Menschen mussten über ihre Behinderung
sprechen, auch wenn sie das gar nicht wollten.

Die Untersuchung zeigt:

Viele Ämter und Einrichtungen waren verantwortlich
für Regeln und Gesetze in der Corona-Zeit.

Zum Beispiel:

- Das Robert-Koch-Institut. Die Abkürzung ist RKI.
- Die Landschafts-Verbände LWL und LVR.
- Die Ämter für das Wohn- und Teilhabe-Gesetz.
Die Abkürzung vom Gesetz ist: WTG.



Aber: Die Ämter und Einrichtungen wissen zu wenig
über die Lage von Menschen mit Behinderung.

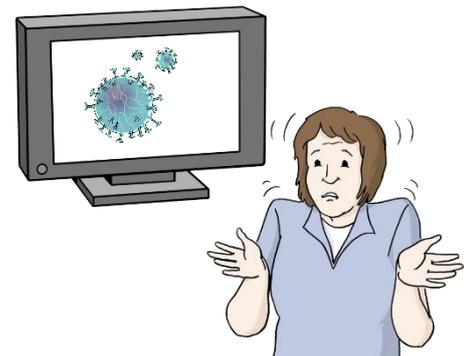
Menschen mit Behinderung sagen:

Es gab viele Barrieren bei den Infos in der Corona-Zeit.

Zum Beispiel bei Infos über das Impfen.

Viele Menschen haben eine Ansprech-Stelle vermisst,

die Infos über Corona passend macht für Menschen mit Behinderung.



Menschen mit Behinderung erleben oft:

Politiker und Gesellschaft achten zu wenig auf uns.

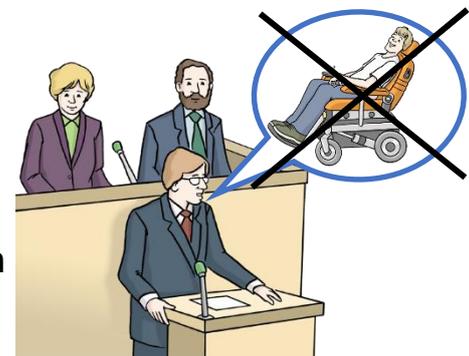
Unsere Bedürfnisse werden oft **nicht** anerkannt.

Wir erleben jeden Tag Diskriminierung.

Viele Politiker kümmern sich zu wenig um die Anliegen
von Menschen mit Behinderung.

Viele Angehörige haben erlebt:

Menschen mit Behinderungen dürfen bei wichtigen Entscheidungen
oft **nicht** mitreden und **nicht** mitentscheiden.



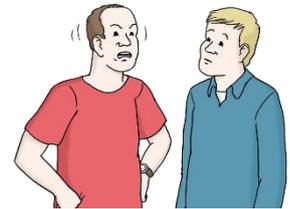
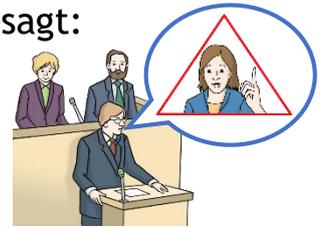
Viele Politiker und Fachleute haben in der Corona-Zeit gesagt:
Alle Menschen mit Behinderung sind eine **Risiko-Gruppe**.

Risiko-Gruppe bedeutet:

Für diese Menschen ist es besonders gefährlich,
Corona zu bekommen.

Radio, Fernsehen und Zeitungen haben das auch gesagt.

Viele Menschen mit Behinderung finden es schlecht,
dass so einseitig über sie gesprochen wird.



Menschen mit Behinderung erleben im Alltag
viele verschiedene Probleme und Herausforderungen.

Und sie haben viele Möglichkeiten gefunden,
die Probleme und Herausforderungen zu schaffen.

Aber Politiker, Fachleute und Medien
haben das oft **nicht** berichtet.

Sie haben Menschen mit Behinderung
nur als Risiko-Gruppe gesehen.

Viele Menschen mit Behinderung finden das ungerecht.



Menschen mit Behinderung konnten in der Corona-Zeit
weniger teilhaben am sozialen Leben in der Gesellschaft.

Sie hatten weniger Möglichkeiten,
anderen Leuten einfach so zu begegnen.

Zum Beispiel: beim Einkaufen oder im Schwimmbad.

Die anderen Leute haben deshalb im Alltag
viel weniger Menschen mit Behinderungen gesehen.

Das ist schlecht.

Denn Menschen mit Behinderungen werden in der Gesellschaft
sowieso schon zu wenig gesehen.



Viele Menschen mit Behinderung leben in besonderen Wohn-Formen.

Zum Beispiel: Im Wohn-Heim oder in einer Wohn-Gemeinschaft.

Bei einem Corona-Fall in diesen Einrichtungen mussten **alle** Bewohner drinnen bleiben.

Sie konnten die gewohnten Angebote in der Umgebung von ihrer Einrichtung oft **nicht** nutzen.

Zum Beispiel:

- einkaufen gehen
- draußen Sport machen
- spazieren gehen
- Freunde treffen

Das war für viele Menschen sehr schlimm.



Menschen mit Behinderung waren in der Corona-Zeit weniger sichtbar in der Öffentlichkeit.

Aber: Menschen mit Behinderung mussten in der Öffentlichkeit auch mehr auf ihre Behinderung hinweisen.

Obwohl sie vielleicht **nicht** mit fremden Menschen über ihre Behinderung sprechen wollten.

Das bedeutet: Es gab durch die Corona-Regeln neue Barrieren.

Zum Beispiel:

- Menschen mit Seh-Behinderung oder körperlicher Behinderung oder seelischer Erkrankung.
Sie mussten öfter erklären und darüber streiten, ob es für sie Ausnahmen gibt von den Corona-Regeln.

- Gehörlose Menschen.

Sie konnten den Mund von einer Person nicht sehen, wenn die Person einen Mundschutz getragen haben.

Das hat das Lesen von den Lippen schwieriger gemacht.

Gehörlose Menschen mussten dann andere Mittel nutzen.

Sie sind mit ihrer Behinderung mehr aufgefallen.



4. Menschen mit Behinderung haben verschiedene Möglichkeiten gefunden, mit den Problemen von der Corona-Zeit umzugehen.

Menschen haben die Fähigkeit, mit schwierigen Lagen klarzukommen. Sie können Lösungen für Probleme finden und sich an gefährliche Lagen anpassen. Das konnte man in der Corona-Zeit gut sehen.

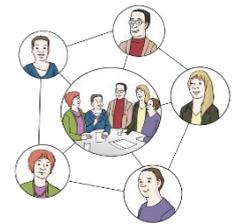


Viele Menschen mit Behinderung hat es stärker gemacht, dass sie auch mit der Corona-Zeit klargekommen sind. Sie wissen: Ich kann auch solche Probleme schaffen. Ich kann mich auf mein Umfeld verlassen.



Das hat die Teilnehmer von der Umfrage besonders stark gemacht:

- ein gutes Netzwerk von Angehörigen und Freunden, die unterstützen können
- Freizeit-Angebote und Bildungs-Angebote
- Die Fähigkeit, sich an eine neue Lage anpassen zu können
- sich für eine Sache einsetzen, zum Beispiel in der Politik, im Ehrenamt oder für die Gemeinschaft
- sich auf verschiedenen Wegen gut verständigen können
- mit Menschen und über eigene Wünsche reden können
- zu wissen, dass Familie und Freunde da sind und gerne unterstützen, wenn es Probleme gibt



Alle in der Gesellschaften sollen wissen:

Menschen mit Behinderung haben besondere Fähigkeiten entwickelt, um in der Corona-Zeit klarzukommen.

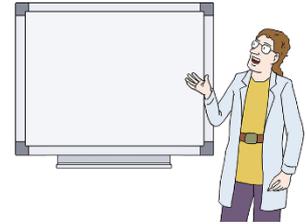
Politiker und Experten sollen diese Fähigkeiten beachten, wenn sie Pläne machen für Krisen-Zeiten.



Wichtige Empfehlungen für die Zukunft

Die Ergebnisse von der Umfrage haben gezeigt:
Diese besonderen Probleme gab es in der Corona-Zeit
für Menschen mit Behinderung.

Und: So haben die Menschen diese Probleme gelöst.
Die Forscherinnen von der Katholischen Hochschule
haben daraus 7 Empfehlungen gemacht.



1. Beziehungen unterstützen und stärken

Es soll mehr Angebote geben, die Menschen mit Behinderung
und ihre Angehörigen in Krisen-Zeiten unterstützen:

- Es muss mehr Unterstützung geben für Beratungs-Stellen
und für Einrichtungen von der Selbsthilfe.
- Einrichtungen für Bildung, Freizeit und Kultur
müssen leicht erreichbar und barrierefrei sein.
- Teilhabe-Angebote von der Eingliederungs-Hilfe müssen
auch in Krisen-Zeiten gut erreichbar sein.
- Menschen müssen auch in Krisen-Zeiten
zusammen sprechen und sich austauschen können.
Zum Beispiel mit Video-Konferenzen und Chats.
Die Geräte und Computer-Programme sollen barrierefrei sein.



Diese Ziele sind wichtig für die Empfehlung

- Schnelle und einfache Beratung und Hilfe in Krisen-Zeiten
- Die Beratung soll zu den Menschen nach Hause kommen.
- Angebote zum Austausch mit anderen Menschen
mit gleichen Erfahrungen
- Sichere Pläne für Assistenz auch in Krisen-Zeiten
- Hilfs-Angebote in der Nähe vom Wohn-Ort
für alle Menschen, die Unterstützung brauchen.



2. Beratung ausbauen und besser erreichbar machen

- Infos vom Amt sollen barrierefrei sein.
Das ist besonders wichtig für Infos vom Gesundheits-Amt.
- Alle Angebote für Beratung sollen leicht zu erreichen sein und in der Nähe vom Wohn-Ort.
- Es soll barrierefreie Beratung geben, zum Beispiel am Telefon oder als Video-Konferenz.
- Es soll mehr Beratungs-Angebote geben von Menschen mit Behinderung für Menschen mit Behinderung. Zum Beispiel die Ergänzende unabhängige Teilhabe-Beratung. Die Abkürzung ist: EUTB



Wichtige Ziele für diese Empfehlung

- Beratung für die eigene Lebens-Planung, wenn sich Lebens-Bedingungen plötzlich ändern
- Beratung zur digitalen Teilhabe
- Unterstützung, um soziale Kontakt in der Krise zu stärken
- Angebote für Familien
- Beratung, wie man sich versorgt bei Quarantäne oder Lock-Down
- Barrierefreie Sofort-Beratung bei persönlichen Krisen
- Gesundheits-Beratung zum Thema Impfen und Gefahren für Menschen mit chronischen Krankheiten
- Beratung für Menschen mit Lernschwierigkeiten, für Gehörlose und Menschen mit Seh-Behinderung



3. Alle wichtigen Infos barrierefrei machen

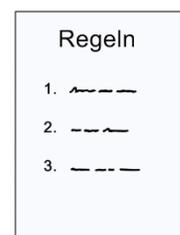
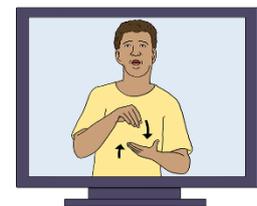
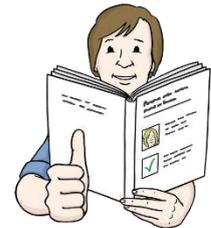
Es gab in der Corona-Zeit oft **keine** barrierefreien Infos vom Amt über das Virus und die Corona-Regeln.

Die besonderen Probleme von Menschen mit Behinderung waren in den Infos oft **nicht** beachtet.

Alle Menschen sollen Infos vom Amt gut verstehen.

Das ist besonders wichtig in Krisen-Zeiten.

- Die Sprache bei Infos muss klar und einfach sein. Infos vom Amt müssen leicht zu finden sein. Es muss eine Zusammenfassung geben für lange und schwere Texte. Die Zusammenfassung soll kurz und einfach sein.
- Sendungen im Fernsehen sollen immer mit Dolmetschen für Gebärden-Sprache sein. Das ist besonders wichtig bei Nachrichten-Sendungen.
- Die Geräte und Programme für Video-Konferenzen sollen barrierefrei sein.
- Im Impf-Zentrum und im Test-Zentrum muss alles barrierefrei sein. Das gilt auch für Infos, Schilder und Formulare. Und beim Anmelden und beim Termine machen im Internet, am Telefon oder beim Besuch im Zentrum.
- Gesundheits-Regeln müssen Rücksicht nehmen auf Menschen mit Behinderung. Die soziale Teilhabe soll nicht schlechter werden durch die Regeln.
- Alle Leute sollen in Krisen-Zeiten Bescheid wissen: Diese Unterstützung brauchen Menschen mit Behinderung. Dann verstehen die Leute besser, warum es manchmal Ausnahmen geben muss für Menschen mit Behinderung.



- Es muss genug Dolmetscher für Gebärden-Sprache geben. Und genug Assistenten für taub-blinde Menschen. Die Menschen müssen sich darauf verlassen können, dass sie die Unterstützung auch in Krisen-Zeiten bekommen. Und dass sie nicht lange warten müssen auf Dolmetscher und Assistenten.



4. Gesundheits-Versorgung sicher machen

Menschen mit Behinderung hatten schon vor der Corona-Zeit oft Probleme mit der Gesundheits-Versorgung.

Menschen mit Behinderung erleben viele Nachteile und Barrieren.

Die Umfrage zeigt:

Angebote für Therapien und medizinische Versorgung waren in der Corona-Zeit besonders wichtig.

Deshalb gibt es diese Empfehlung für die Gesundheits-Versorgung:



- Gesundheits-Ämter und Forscher haben viele Daten in der Corona-Zeit gesammelt. Aber sie haben **nicht** extra auf Menschen mit Behinderung geachtet. Es gibt **keine** Daten über die besondere Lage und Probleme von Menschen mit Behinderung in der Corona-Zeit. Das soll in Zukunft besser beobachtet und erforscht werden.



- Es muss sichere ambulante Angebote geben für Psycho-Therapie und psychologische Beratung. Auch in Krisen-Zeiten.

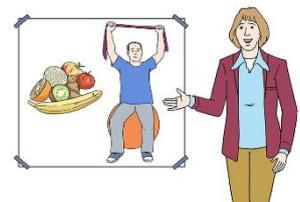


- Menschen mit Behinderung müssen sich gut auskennen mit ihrer eigenen Gesundheit.

Dann können Sie besser umgehen mit Krisen-Zeiten.

Deshalb muss es Gesundheits-Angebote geben zum Vorbeugen von Erkrankungen.

Die Angebote müssen dazugehören zur Teilhabe-Planung.



- Es gibt Krankenhäuser mit Ärzten und Pflegekräften, die sich gut auskennen mit Menschen mit Behinderung :

Die Krankenhäuser heißen:

Sozial-pädiatrisches Zentrum

Das ist für Kinder und Jugendliche.

Die Abkürzung ist: SPZ.

oder:

Medizinisches Zentrum für Erwachsene mit Behinderung

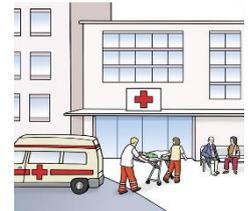
Das ist für Erwachsene.

Die Abkürzung ist MZEB.

Die Zentren sind wichtige Ansprech-Partner für Menschen in der Region.

Die Zentren müssen ausgebaut werden.

- Vielleicht gibt es in Krisen-Zeiten wieder zu wenig Impf-Stoff.
Dann müssen Menschen mit Behinderung früher beachtet werden beim Impfen.
Und auch ihre Assistenten.
- Ärzte müssen besser Bescheid wissen über Menschen mit Behinderungen.
Praxis-Räume von Ärzten sollen barrierefrei sein.
Therapie-Angebote müssen weitergehen in Krisen-Zeiten.



5. Mitbestimmung wieder starten und verbessern

Menschen mit und ohne Behinderung sollen gleich gut mitbestimmen können in der Politik und in der Gesellschaft.

Das steht im UN-Vertrag über die Rechte von Menschen mit Behinderungen.

Aber: Viele Angebote zum Mitbestimmen sind ausgefallen in der Corona-Zeit.

Deshalb gibt es diese Empfehlungen:



- Menschen mit Behinderung wissen selbst gut, wie sie gut klarkommen in Krisen-Zeiten. Und welche Unterstützung sie dafür brauchen. Deshalb wollen Menschen mit Behinderung mitreden, wenn Politiker und Forscher Pläne machen für Krisen-Zeiten.



Zum Beispiel:

Wie man eine Krise verhindern kann.

Wie man Hilfen und Angebote organisiert in Krisen-Zeiten.

Wie man Menschen mit Behinderung gut schützen kann.

1.	----
2.	----
3.	----

- Menschen mit Behinderung sind Experten für ihren Bedarf. Politiker und Forscher sollen ihnen zuhören und ihre Meinung ernst nehmen. Vereine für Selbsthilfe und Selbstvertretung sollen mitmachen bei Plänen für Krisen-Zeiten.
- Es gibt viele Gruppen für die Mitbestimmung von Menschen mit Behinderung.



Zum Beispiel:

Werkstatt-Räte, Bewohner-Räte, Behinderten-Beiräte, Inklusions-Beauftragte in einer Firma.

Diese Gruppen sollen mitreden dürfen, wenn eine Stadt Pläne für Krisen-Zeiten macht.

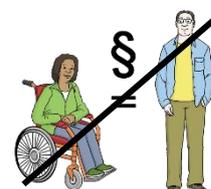


6. Regeln ändern, die Menschen mit Behinderung benachteiligen

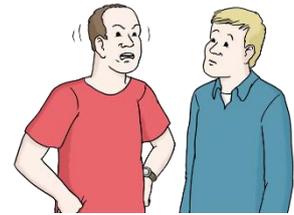
Die Studie hat gezeigt: Es gab für Menschen mit Behinderung viele Nachteile in der Corona-Zeit.

Menschen mit Behinderung hatten oft **nicht** die gleichen Rechte wie Menschen ohne Behinderung.

Deshalb sollen sich diese Dinge ändern:



- Es muss überall Stellen geben,
bei denen man Benachteiligung melden kann.
Man sagt dazu auch: Anti-Diskriminierungs-Stellen.
Der Kontakt zu den Stellen muss einfach sein.
Der Zugang zu den Stellen muss barrierefrei sein.



- Alle Leute sollen besser Bescheid wissen
über die Rechte von Menschen mit Behinderung.
Alle sollen darauf achten, dass Menschen
mit Behinderung **nicht** benachteiligt werden.
Und dass Menschen mit Behinderung
nicht einseitig als Gruppe bewertet werden.

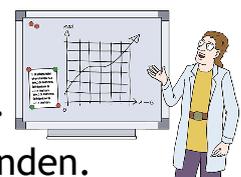


- Viele Menschen mit Behinderung setzen sich in Krisen-Zeiten
für andere Menschen ein.
Alle Leute sollen mehr Infos darüber bekommen
und den Einsatz mehr beachten.
- Alle in der Gesellschaft sollen besser Bescheid wissen,
wo es Barrieren gibt für Menschen mit Behinderung.
- Ämter und Politiker müssen wissen, dass Menschen mit Behinderung
in Krisen-Zeiten mehr in Gefahr sind.
Sie müssen verstehen, dass Menschen mit Behinderung
deshalb zuverlässige Unterstützung brauchen.

- Das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales hat
für die Corona-Zeit eine Dialog-Stelle eingerichtet.
Die Dialog-Stelle ist für Menschen mit Behinderung,
pflegebedürftige Menschen und ihre Angehörigen.
Damit die Öffentlichkeit die Meinung und die Bedürfnisse
mitbekommt von Menschen mit Behinderung.
Die Dialog-Stelle muss auch nach der Corona-Zeit weitermachen.



- Forscher sollen genauer untersuchen,
wo Menschen mit Behinderung im Alltag Nachteile haben.
Und was man ändern muss, damit die Nachteile verschwinden.



7. Mehr Angebote machen für selbst-bestimmtes Wohnen

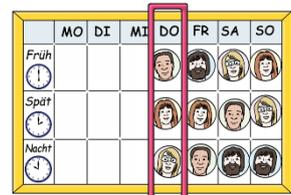
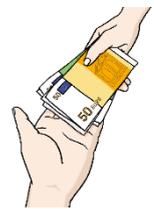
Die Umfrage hat große Unterschiede gezeigt bei der Selbst-Bestimmung.

Menschen in besonderen Wohn-Formen mussten sich viel mehr einschränken als andere Menschen in der Corona-Zeit.



Deshalb sollen sich diese Dinge ändern:

- Die besonderen Wohn-Formen sollen anders geplant sein:
Sie müssen besser zu den Wünschen von den Bewohnern passen.
Die Bewohner sollen in besonderen Wohn-Formen so ähnlich leben wie in einer eigenen Wohnung.
Die Wünsche von den Bewohnern sind wichtiger als die Wünsche von der Einrichtung oder vom Träger.
- Es muss mehr Recht auf Mitbestimmung geben in den Einrichtungen von der Eingliederungs-Hilfe.
Die Mitarbeiter von den Einrichtungen müssen besser Bescheid wissen über Rechte von Menschen mit Behinderung.
Die Rechte und Wünsche von Menschen mit Behinderung müssen besonders beachtet werden.
Politik und Gesellschaft müssen deshalb mehr Geld geben für Teilhabe-Angebote.
- Die Lage in den besonderen Wohn-Formen ist in der Corona-Zeit sehr schnell schlechter geworden.
Es gab oft schon vor der Corona-Zeit zu wenig Mitarbeiter.
In der Corona-Zeit ist die Lage schlimmer geworden:
Weniger Mitarbeiter mussten viel mehr Arbeit schaffen.
Deshalb gab es Stress, Streit und andere Probleme.
Das war nicht gut für die Bewohner.
Und das war auch nicht gut für die Mitarbeiter.



Wer hat diesen Bericht gemacht?

Der Bericht in schwerer Sprache ist
von der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen.

Der Name von dem Bericht in schwerer Sprache ist:

**Abschlussbericht Kurzfassung zur Studie
„Auswirkungen der Pandemie auf die Soziale Teilhabe
von Menschen mit Behinderung“**

Professorin Dr. Ursula Böing und Professorin Dr. Sabine Schäper
von der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen
haben den Bericht gemacht.



Mareike Dißmeier B.A. und Henrike Golly M.A.
haben mitgearbeitet an dem Bericht.

Der Bericht in Leichter Sprache
ist vom Büro für Leichte Sprache Volmarstein.



Beschäftigte aus der Werkstatt für behinderte Menschen
in der Evangelischen Stiftung Volmarstein
haben den Text in Leichter Sprache geprüft.

Die Bilder sind von © Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung
Bremen e.V., Illustrator Stefan Albers, 2022.

Die Bilder „Corona-Virus“ und „Umarmen verboten“
sind von © www.ingakramer.de

Das Europäische Logo für einfaches Lesen
ist von © Inclusion Europe.

